

Mi. 06. März 2013

Drucken 

Kunst

von Redaktion

Mit bloßen Händen Wolf erwürgt



Ein Mitarbeiter der Berliner Kunstglaserei mit dem ausgebauten Wappenfenster. In der Mitte sind die schadhaften Stellen zu sehen, auf dem Schild fehlen Teile der Wolfsfigur und der Korngarbe. Unten der Wahlspruch der Winterfelds.

[KT_CREDIT] FOTO:

Dominikanerkloster

Von unserem Redaktionsmitglied
Oliver Spitz

Das prunkvolle Wappen der Familie von Winterfeld ziert das Refektorium des Dominikanerklosters. Zur Zeit wird es aber in Berlin restauriert.

Prenzlau „Petit ardua virtus“ – Stärke sucht Herausforderung, heißt es auf dem Familienwappen derer von Winterfeld. Darüber springt ein Wolf vor blauem Himmel über eine gebundene, goldgelbe Garbe. Auf dem Helm wächst ein weiterer Wolf zwischen zwei geharnischten Armen hervor.

Das Wappen erinnert an die sagenhafte Geschichte, als fränkische Ritter um die Wende des ersten Jahrtausends mit ihrem Herzog über die Elbe in die Priegnitz kamen, um gegen die Slawen zu kämpfen und Neuland zu erobern. Auf einem Winterkornfeld rastete die Gruppe zur Mittagszeit hinter den Garben, als Wölfe über die Schlafenden herfielen. Das stärkste Tier bedrohte den Fürsten. Ein Ritter, der zuerst erwachte, erwürgte – waffenlos, wie er gerade war – den Wolf mit seinen gepanzerten Armen. Er bekam dafür den Titel Ritter „vom Winterfelde“. Und der Herzog gab ihm den Wolf, die Garbe und die gepanzerten Arme als Wappenzeichen.

Dalmin in der Priegnitz wurde das erste Winterfeldsche Lehn und der Stammsitz der Familie (Joachim von Winterfeld-Damerow: „Aus der Familiengeschichte derer von Winterfeld, Heimatkalender Prenzlau 1928, S. 123-125).

Später kamen Nachfahren auch in die Uckermark, saßen unter anderem auf Neuenfeld, Menkin, Damerow und Nieden. Sie stellten preußische Heerführer, bedeutende Juristen und Geistliche, Würdenträger und Beamte. Und auch Landräte des Kreises Prenzlau. Ludwig Adolf von Winterfeldt (1765 bis 1842) aus Groß Spiegelberg war Landrat von 1817 bis 1837. Carl Ulrich Ludwig Franz von Winterfeldt, Besitzer des Gutes Menkin, führte den Kreis von 1863 bis 1896, sein Sohn Joachim von Winterfeldt (1865 bis 1945) war von 1897 bis 1903 Landrat, später Landesdirektor der Provinz Brandenburg und Gründer des DRK.

Und er war 1898 Mitbegründer des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins, der 1899 in der Heiligeistkapelle ein erstes Museum einrichtete. Mit den Jahren wuchs der Fundus stark an, so dass der Verein mehr Platz brauchte. Den fand man im Dominikanerkloster, das damals als Stadtkrankenhaus genutzt wurde. Doch mit dem Neubau des Krankenhauses in der Stettiner Straße 1927 wurde Platz im Kloster frei, so dass der Verein 1930 dort zusätzliche Ausstellungsräume bezog. In jenem Jahr wurden auch drei prächtig bemalte Bleiglasfenster im Refektorium eingebaut, sie zeigen die Wappen des Kurfürsten, der Stadt Prenzlau und eben der Familie Winterfeld. Auftraggeber: Der Geschichtsverein.

Momentan fehlt aber das Winterfeld-Wappen, denn das Schicksal geht manchmal überraschende Wege. Anita von Winterfeld aus Mainz hatte sich im vergangenen Jahr an das Museum mit Bitte um ein Foto des Wappens gewandt, da sie die Winterfeld-Wappen des Familienverbandes bearbeite. Cäcilia Genschow konnte nur mit einem alten Schwarz-Weiß-Foto helfen. Das stammt aus dem 1973 erschienenen Bild- und Erinnerungsband „Die Uckermark“ von Wilhelm August Dreyer, Landsmannschaft Berlin-Brandenburg. Allerdings ist das Wappen dort fälschlicherweise als das

Wappen derer von Berg ausgewiesen.

Natürlich wäre auch ein aktuelles Foto möglich gewesen, aber die Fensterscheibe ist beschädigt. Bei Fassadenarbeiten zwischen 1992 und 1994, noch vor der großen Klostersanierung 1997, muss das Bleiglasfenster mit dem Winterfeld-Wappen Schaden genommen haben. Wolf und Garbe im Schild sind nur noch als Fragmente zu erkennen, die fehlenden Teile wurden einfach mit blauem Glas ausgebessert. Aber Museumsmitarbeiter borgen damals die Bruchstücke und deponierten sie. Nun, 20 Jahre später, hat sich die Familie Winterfeld bereit erklärt, die Restaurierung zu finanzieren. „Darüber freuen wir uns sehr“, sagte Cäcilia Genschow. Eine bisherige Restaurierung sei immer an den Kosten gescheitert. Das Wappenfenster wurde bereits ausgebaut und befindet sich in der Berliner Kunstglaserei von Restauratorin Tanja Schötzel. In zwei bis drei Wochen soll es an seine alte Stelle zurückkehren.

Kontakt zum Autor

o.spitza@uckermarkkurier.de

